



K l e m e n s.

Ein katholisches Wochenblatt.

Erscheint jeden Mittwoch. Preis jährlich 3 Rubel mit Uebersendung. Ist zu bestellen nach folgender Adresse: Саратовъ, католическая семинарія, I. Крушинскому, oder Саратовъ, Типо-Литографія Г. Х. Шельгорнь и К^o. д. Тилло, противъ театра.

1. Jahrgang.

Mittwoch, den 8. October 1897.

№ 2.

Zur Einführung.

Es war am 3. Juli (21. Juni) 1848, als der hl. Vater Papst Pius IX.—seligen Andenkens—jenes Schreiben erließ, durch welches das Tiraspolder Bistum aus der Mohilewer Erzdiözese ausgeschieden wurde. Seitdem ist beinahe ein halbes Jahrhundert verflossen. Die neue Diözese hat sich stufenweise entwickelt und geht auf diesem Wege auch heute noch. Und so ist endlich jene Stunde gekommen, der es vorbehalten war, in der Geschichte des Sprengels den Zeitpunkt zu bilden, wo die Tiraspolder Diözesanen mit dem Erscheinen einer eigenen Zeitschrift beglückt werden sollten. Zu Ehren des himmlischen Schutzpatrones der Diözese trägt das Blättchen als Titel dessen Namen und will nach Kräften sich bemühen, dessen aufopfernde Thätigkeit für das Wohl des Volkes unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Verhältnisse nachzuahmen.

Der „Klemens“ will also:

Ueber den ganzen Inhalt des Glaubens mit dem Volke sich unterhalten,

in den Sittenlehren unterrichten,

die Schönheit der Gottesverehrung in's Licht stellen,

mit dem Leben der Gegenwart seine Leser in nutzbringender Weise bekannt machen.

Er will zugleich

für gute Belehrung und gediegene Unterhaltung Sorge tragen.



Um aber diese Aufgabe auszuführen, bedarf der „Klemens“ kräftiger und fortwährender Unterstützungen durch schriftliche Beiträge und weite Verbreitung, um welche er deshalb vor allem

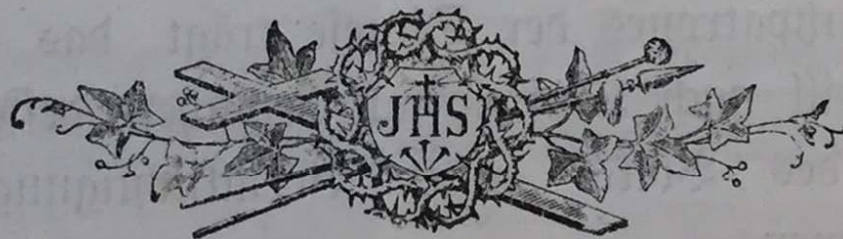
die hochwürdige Geistlichkeit bittet.

Dann wendet er sich aber auch mit derselben Bitte an alle andere, hoffend, daß sie ihm über die Zustände und Ereignisse aus dem gemeinschaftlichen Leben in den Dörfern, in Chutoren reichliche Mitteilungen zukommen lassen werden, um dieselben zum allgemeinen Besten verwerten zu können.

Alle werden hiemit zum Abonnement freundlichst eingeladen.

Hochachtungsvoll Die Redaction.

 Um Verbreitung des „Klemens“ wird gebeten. 



Diözesanverordnungen.

An das römisch-katholische Konsistorium in Saratow.

I.

Behufs der von seiten des Konsistoriums nötigen Verfügungen teilen Wir letzterem hiedurch mit, daß von Uns in der Diözese folgende Versetzungen und Ernennungen der Priester getroffen worden sind. Der Pfarrverweser der römisch-katholischen Kirche zu Tonkoschuwka, (Marienthal) Dekanat Katharinenstadt, **P. Josef Graf** ist gleichen Amtes überführt nach Kotschetnoje, (Hölzel) Dekanat Rownoje, (Seelmann) an Stelle des **P. Johannes Schneider**, der als Pfarrer der vakanten Pfarrei Ustj-Brjalsnucha (Böbel) bestimmt ist; **P. Johannes Bach** ist zum Kurat von Tonkoschuwka ernannt worden, dessen Stelle, die Pfarrei Marienfeld, ist dem Neopresbyter, Pfarrverweser **Franz Lorau** übertragen; der Neopresbyter **Johannes Beilmann** ist als Vikarius-Expositus für das Vikariat Georgsburg, Pfarrei Heidelberg, Dekanat Jekaterinoslaw, bestimmt an

Stelle des **P. Johannes Köberlein**, der als Vikar nach dem obengenannten Tonkoschuwka überführt ist; der Neopresbyter **Josef Hein** ist als Vikarius-Expositus des neuerrichteten Vikariats Marinsk, (Marienfeld) Pfarrei Konstantiuowka, Dekanat Jekaterinoslaw, ernannt und der Neopresbyter **Laurentius Wolf** ist zum Vikar der Saratower Cathedral-Pfarckirche bestimmt worden. Alle vom 1. Oktober an.

1. Oktober 1897.

† **Bischof Antonius Zerr.**

II.

Wir teilen dem Konsistorium mit, daß der Stellvertreter des Ökonoms des Tiraspoleser römisch-katholischen Priesterseminars Diakon **Eduard Dittler** infolge seiner Bitte dieses Amtes vom 1. d. M. enthoben ist und daß zur Verwaltung der Ökonomie genannter Lehranstalt der Bögling derselben **Felix Giesinger** hiemit zugelassen wird.

2. Oktober 1897.

† **Bischof Antonius Zerr.**



Zur Erinnerung.

Es war am 8. Mai 1521, als das Licht der Welt sich einem Knäblein erschloß, das von der göttlichen Vorsehung mit einem hohen Berufe bedacht war; es war auserkoren der „zweite Apostel“ Deutschlands zu werden. Dieses Gnadenkind war der selige Petrus Canisius. Gestärkt von himmlischer Kraft, entbrannt von unauslöschlichem Seeleneifer, durchzog er das deutsche Land von End zu End, um dem schrecklichen Uebel, das infolge des großen Abfalles von der Kirche in jener Zeit ganz Deutschland zu verschlingen drohte, einen Damm entgegenzusetzen und seinen Brüdern das kostbarste Kleinod — den wahren katholischen Glauben zu erhalten. Und groß sind die Erfolge, welche er erreicht hat. Fast alle Provinzen deutscher Zunge haben es nächst Gott diesem Manne zu verdanken, daß sie im Schoße der wahren Kirche sind. Der unermüdlche Arbeiter Christi wurde zur Belohnung abgerufen den 21. December 1597. In diesem Jahre wird also seine 300 jährige Gedächtnisfeier in tiefster Verehrung begangen. Aus Anlaß derselben hat der hl. Vater Papst Leo XIII. an die Bischöfe Deutschlands ein Rundschreiben erlassen, dessen Inhalt hier nun folgen soll.

Es geht von dem Gedanken aus, daß unsere Zeit in hohem Grade dem Zeitalter des seligen Canisius gleicht, da jetzt wie damals Neuerungssucht und Ungebundenheit in der Lehre eine

ungeheure Schädigung des Glaubens und Verwilderung der Sitten nach sich gezogen haben. Dieses doppelte Verderbnis suchte Deutschlands zweiter Apostel von allen, aber ganz besonders von der Jugend fern zu halten, wie durch geeignete Predigten und gelehrte Erörterung, so vorzüglich durch Einführung von Schulen und durch Herausgabe guter Bücher. Allen denen, welche im Lager der Kirche Christus ihre Waffen weihen, stellt der hl. Vater in dem seligen Petrus Canisius das Muster eines unermüdlchen Führers vor Augen, auf daß sie, in der Erwägung, daß mit der Rüstung der Gerechtigkeit auch die der Wissenschaft zu verbinden sei, für die Sache der Religion um so kräftiger und erfolgreicher einzustehen vermögen. Zur Zeit in der Luther zuerst die Fahne des Aufbruchs erhob, waren die Sitten entartet, womit dem Irrtum Thor und Thor geöffnet war; der Irrtum hinwiederum steigerte die Sittenverderbnis. Es kam so weit, daß sich bei vielen die Meinung bildete, die katholische Religion sei im deutschen Reiche dem Untergange nahe. Die entschiedenste Hülfe brachte Gott dem deutschen Reiche durch die damals gerade zur rechten Stunde entstandene Gesellschaft des hl. Vaters Ignatius von Loyola, welcher als erster Deutsche, sich der seligen Petrus Canisius anschloß. Eifrigst war der heilige Mann bemüht, in dem zerrißenen Vaterlande die Gemüter zu versöhnen, mutig bekämpfte er die

Häupter der Irrlehre in wissenschaftlichen Disputationen, ermutigte und begeisterte durch seine Predigten die Gläubigen, wanderte von einem Landstriche zum andern, verfaßte gelehrte und Volksschriften zur Verteidigung und Verbreitung des Glaubens. So geschah es, daß 300 Jahre hindurch Canisius als der gemeinsame Lehrmeister aller Katholiken gegolten hat, und daß es im Volksmunde ganz dasselbe bedeutete, „den Canisius wissen“ und die christliche Lehre inne haben. Die Schriften des heiligen Mannes geben allen Guten einen Fingerzeig, welchen Weg sie einzuschlagen haben. Es ist von der größten Wichtigkeit, daß alle einsichtsvollen und rechtlichen

Männer thatkräftig für die Religion eintreten, ihrer Zierde und ihrem Schutze alle Kraft des Geistes, alle Macht der Wissenschaft weihen und jede Errungenschaft, sei es auf dem Gebiete der Kunst oder der Wissenschaft, in derselben Absicht sofort zu ihrem geistigen Eigentum machen. Denn wenn es je eine Zeit gab, welche zur Verteidigung der katholischen Sache das Rüstzeug der Wissenschaft und Gelehrsamkeit in hohem Grade erheischte, so ist es sicherlich die unserige, in welcher ein beschleunigter Anlauf, jedes Gebiet des Wissens zu erweitern, den Feinden der Religion Anlaß bietet, den Glauben anzugreifen.

(Schluß folgt.)

Ein 25 jähriges Priesterjubiläum.

Herrlich und klar erhob sich im Osten die liebe Sonne am 23. Juli dieses Jahres, um gleichsam das Werk zu betrachten, an dem die Pfarrkinder von Rownoje (Seelmann) seit Tagesgrauen arbeiteten. Da wurden vom Pfarrhause aus über die Haupt-Fahrstraße zwei Reihen Bäume eingefeilt, wurden fünf Triumphbogen errichtet und mit Guirlanden geziert und der Weg bis zur Kirchentpforte mit Gras gestreut. Der Fremde, ankommend mit seinen Produkten zum Markte, die Fahrstraße gesperrt sehend und wissend, daß kein Feiertag ist und die Menschen in ihrem Sonntagsstaate erblickend und bei einer Arbeit, die nicht dem Broderwerb dient, sondern Liebesarbeit ist, mußte unwillkürlich, wie einst der Jude in der

Wüste, beim Anblicke des gefallenen Manna, fragen: „Was ist das?“ Und die Antwort lautete: Wir feiern heute den 25 jährigen Jahrestag der Priesterweihe unseres Seelsorgers des Herrn Defan Johannes Beilmann. Der so Unterrichtete respektierte das Wort, machte „kehrt“ und fuhr eine andere Straße.

Ja, das war der Tag von Gott gemacht, an dem sich die von nah und fern versammelten Priester und das Volk herzlich erfreuten, geistig wie leiblich. Zehn Priester hatten zu thun und zwar schon am Tage vorher, teilweise, um dem Verlangen des Volkes nach Beicht und hl. Communion zu willfahren. Es waren circa 800 und es wären noch mehr geworden, wenn nicht die Zeit gedrängt hätte, die Hauptfeierlichkeit des Tages zu beginnen.

Es war ungefähr 10 Uhr, die hl. Messen waren gelesen, da begaben sich Priester und Volk prozessionsweise, in erbaulicher Ordnung zum Pfarrhause. An der Hauptpforte, die mit Blumen und Laubwerk geziert war, machte die Prozession Halt. Die Priester begaben sich in die Wohnung des Herrn Jubilar, wo derselbe in Rochete und Mantilium gekleidet, bei deren Erscheinen sich von seinem Sitze erhob und nach einer kleinen, herzlichen Anrede des Herrn Dekan Ribling, das Crucifix in der Hand und den Brautkranz auf dem Haupte, dem Zuge in die Kirche folgte. An der Pfarrhauspforte wurde er mit einem silbernen Blumenkranz, (Sinnbild des silbernen Jubiläums) an dem eine Bandschleife befestigt war mit der Inschrift: „Heil und Segen dem Jubilar,“ umschlungen und von den H. H. G. Diakonen Johannes Beilmann (Neffe) und Lorenz Wolf getragen. So ging der zahlreiche Zug durch die, in Reih und Glied vom Fr. Andreas Seewald aufgestellten Schulkinder der Kirche zu; voran das Kreuz und die Fahnen, dann die Priester und unmittelbar vor dem Jubilar, in zwei Reihe gehende, weißgekleidete Mädchen, auf den, schon mit Gras bestreuten Weg, Blumen streuend; während die Sänger das „Großer Gott wir loben dich“ mit Musikbegleitung sangen.

Auch das Geläute der Glocken ließ sich anhören, daß die hervorgebrachten Töne kein Trauer- sondern ein Freudenfest einläuteten. Nach dem feierlichen Levitenamte spendete der Jubilar den päpstlichen Segen, wozu die Befugnis vom hl. Vater Leo XIII. auf

einem Bilde, welches Ihn betend darstellt, aufgezeichnet ist. Als der Herr Jubilar seine Dankgebete verrichtet hatte, begleitete die Prozession in derselben Ordnung wie beim Abholen den Jubilar in seine Wohnung. Da angekommen, begann die Beglückwünschung seitens der anwesenden Priester. Diese waren, die H. H. G. Dekan Georg Ribling aus Katharinenstadt, Fr. Josef Gütlein aus Kaslaty (Kohleder), Fr. Johannes Gischizki von Krutojarovka (Graf), Fr. Philipp Becker von Zug, Fr. Gottlieb Berak aus Berejovka (Teller). Selbstverständlich auch die Priester des Dekanats: Fr. Josef Wanner aus Krasnopolje (Preis), Johannes Schneider, Pf. aus Kotschnetnoje (Hölzel), Fr. Andreas Seewald, Vikar zu Rownoje, Fr. Franz Löwenbrück aus Marienberg und Fr. Moisius Bondrau aus Kustarewo-Kranorinowka (Neukolonie). Alsdann kamen die Herren: Obervorsteher Johannes Karp, Vorsteher von Rownoje, Andreas Eckermann und Dorfschreiber Johannes Ulrich, der, nach Ueberreichung einer noblen Tischuhr (aus Bronze) mit Glassturz und zweier Candelaber, eine sehr schöne, gefühlvolle, von den Gemeindemitgliedern unterschriebene Adresse verlas. Herr Kaufmann Friedrich Kwjatkowski schenkte eine Schatule mit einem kostbaren silbernen Kaffeeservies. Herr Heinrich Schellhorn, Mitglied der Landesuprawa und Kaufmann, eine noble Kanne, gefüllt mit edlem Rebenjaß von den Ufern des Vaters-Rhein, mit Untersatz und sechs Gläsern. Herr Kaufmann Alexander Kwjatkowski ein hübsches Etui mit einem Silberbesteck

Herr Andreas Kwjatkowski, als Vertreter der Familie des verstorbenen Jakob, ein elegantes Obstgestell. Von den Herrn Kaufleuten, den Söhnen des verstorbenen Josef Rißner, wurden zwei schöne Bronzeleuchter, Tintengefäß und Theeservies dargereicht. Herr Johannes Kunz (jüngere) verehrte dem Jubilar einen Schöpflöffel und zwei Leuchter (Melchior), und ein kleines Salzgefäß aus Silber wurde von dessen Töchterchen Valeria präsentiert. Vom Herrn Arzte Johannes Guminski ein Crucifix. Vom Herrn Kaufmann Raymond Ullmann (Katharinenstadt) ein Tintengefäß und von H. E. Johannes Leifam ein Album. Daß aber der H. E. Jubilar nicht nur von seinen Pfarrkindern und Lebensgenossen geachtet und geliebt ist, sondern auch von Andersgläubigen, beweist das Geschenk, ein silberner Pokal von Herrn Kirchenrat der Ev.-lutherischen Gemeinde zu Rownoje Jakob Henning.

An der Spitze der Geistlichen steht seine Excellenz Herr Bischof Antonius Zerr durch Sendung des Porträts mit Bischöflichem Segen. Der Herr Seminarrektor, Kanonikus Kasael Fleck, gab ein Buch „Die Erklärung des Evangelium des hl. Johannes.“ Zwei andere geistl. Herren brachten einen Schlafrock zum Geschenke und noch einer eine teure Feder. Die Geistlichen des Dekanats gaben einen silbernen Pokal mit Untersatz.

Adressen waren von der Gemeinde Rownoje, wie oben schon erwähnt, von Krasnopolie, Marienberg, Streckerrau und vom Evangelisch-lutherischen

Kirchenrat, in welcher besonders das friedliche Zusammenleben der beiden Konfessionen betont ist.

Telegramme: Von H. E. Prälaten Kaspar Batschewski, H. E. Seminarinspektor Johannes Antonoff, H. E. Dekan Georg Schembek, Dekan Andreas Brungardt, Pr. Adolf Ulrich, Pr. Josef Altmeier, Pr. Valentin Greiner, Pr. Michael Antonoff, Pr. Johannes Schönfeld, Pr. Josef Graf, Pr. Josef Petschuro, Pr. Damian Saakow. Ferner von den Herrn: Apotheker Julius Sammel, Alexander Resch, Joh. Weinbänder, Gebr. Resch und Schuler, Augustin Kunz, Raymond und M. Ullmann, Josef Kern und Familie, Resch, Maz und Leifam.

Nach der Gratulation begab man sich zum fröhlichen Mahle. Was soll ich darüber viel sagen, jedermann weiß, daß gegessen und getrunken wurde. Alles ging in der schönsten Ordnung und Eintracht, wie beim Mittag- so beim Abendessen. Am Abend wurde ein sogenanntes Transporant, mit symbolischer Darstellung des Priesterthums, Namenszug des Jubilars und Glückwunsch, das ein gewisser Jemand zu dieser Feier gearbeitet hatte, aufgestellt. Aber es hatte das Leben einer Eintagsfliege. Es wurde vor den Augen der schaulustigen Volksmenge aufgehängt und beleuchtet, allein der Wind zwar stark und die Aussicht zu schwach, und so ging das Ding in einem Augenblicke in Flammen auf. Nachdem dies geschehen, verstreuten sich die Schaulustigen, und wer zum Hause gehörte, der ging jetzt oder schon früher hinein, um dort im fröhlichen Kreise zu verweilen, bis die Stunde

zur Nachtruhe und zur Trennung schlug.

Zum Abschiede vom Leser möchte ich, da ich alles so in Kürze aufgezählt, noch eine kurze Bemerkung machen über die Geschenke und Glückwünsche. Die ersteren bestehen theils aus kaltem Metalle, theils aus zerbrechlichem Glase, theils aus anderen zerbrechlichen Stoffen; letztere sind gesprochen und verflungen. Adresse, Briefe und Telegramme sind auf die Notenspeise—Papier geschrieben. Was hat das alles für einen Wert, wenn das aufrichtige Herz dabei gefehlt hätte? Ich, als Augenzeuge, möchte glauben und hoffen, daß die Liebe alle zu die-

sem Feste zusammengerufen, die Liebe die Geschenke gegeben, die Liebe beglückwünscht hatte, und daß die Liebe uns vereint halte für immer. Wir haben es von dem geerbt, dessen Ebenbild wir sind, der gesprochen: „Mein Sohn gib mir dein Herz“ zu fordern, daß wir geliebt werden, und dies ist der Reisepaß aus der Zeit in die Ewigkeit. Ja dort wollen wir, wenn einst diese Welt, wie das arme Transparent in Rauch und Flammen aufgegangen sein wird, beim Jubelmahle des Lammes vereint sein, nicht wie damals bis zur Zeit zum Schlafengehen, sondern bis in Ewigkeit.

S. W.

Zur Losung.

Nichts geht über ein freundliches Gesicht; mit ihm ist man überall gern gesehen, wohin man kommt in der Welt. So heißt es, und so ist es auch, wird man sagen. Allein irgendwo ist die Sache denn doch nicht ganz so, wie man glaubt.

Der sogenannte Schmied-Franzel, der Sohn vom Hufschmied aus Merseid, weiß davon zu erzählen. Dieser Franzel nämlich hatte als Kind schon ein Gesicht, so freundlich, daß jedermann den Buben gern anschaute. Überall hatte man ihn gern, den munteren, lachenden Jungen, und auch später noch, als er schon groß geworden war, wurde er im ganzen Ort nicht anders als „der lustige Schmied-Franzel“ genannt.

Er hatte eine immer lachende Miene, und wenn er etwas sagte oder erzählte, was an sich auch nicht gerade zum Lachen war, so mußte man dennoch lachen, wenn man sein Gesicht dabei ansah.

Als aber der Schmied-Franzel zum Militär kam, da wurde die Geschichte anders. In den ersten paar Tagen wurden die Rekruten noch ein wenig mit Rücksicht behandelt, und so lang ging's dem Franzel gut. Das dauerte aber, wie gesagt, einige Tage nur. Als darauf dann beim Exercieren der Unteroffizier Schroll einmal ganz besonders den Franzel ansah, der nach Leibeskraften sich anstrengte, schön zu marschieren, und der dabei, wie gewöhnlich sein freundliches Gesicht nicht verlor

da schrie der Unteroffizier ihn an: „Sag einmal, du verdammter dickköpfiger Bauernschädel, was hast du denn zu lachen?“

„Ich lache ja nicht,“ entgegnete der Franzel mit seiner gewöhnlichen freundlichen Miene. Nun war aber, als er das so sagte, die Geduld des Unteroffiziers gänzlich zu Ende.

„Was?“ schrie er. „Nicht gelacht hat er? — Und das sagt er und lacht dazu erst recht? Wart, du verschmitztes Bauerngewächs, dir werd ich das austreiben! — du exerzierst mir zwei Stunden nach.“

Daß der Franzel auf dieses hin sich bemühte, ein recht ernsthaftes Gesicht zu machen, ist sehr erklärlich. Es kostete ihm das aber viele Mühe. Die angeborenen freundlichen, ja lachenden Züge, die immer die Freude seines Vaters und seiner seligen Mutter gewesen waren, konnte er nicht ohne Anstrengung in ernsthafte Falten bringen, und wenn es ihm auch gelang, dann sah das wirklich komisch aus.

Am folgenden Morgen wurde in der Kompagnie exerziert. Der Leutnant kommandierte, und der Franzel war froh darum und setzte sein freundliches Gesicht wieder auf. Der Leutnant kommandierte „links um“ und „rechts um“ und musterte die Soldaten. Da sah er auch den Schmied Franzel.

„Warum lacht er?“ schrie er ihn an, als er kaum einen Blick auf ihn geworfen hatte.

„Herr Leutnant“, erwiderte der Franzel schüchtern, „ich lache nicht.“

„Was — er widerspricht? — Er verdammter Kefrut! — Feldwebel, der

Mann geht 24 Stunden in Arrest!

„So!“ rief der Leutnant, und der Franzel hatte abermals seine Bescherung. Was half's, daß er wirklich nicht gelacht hatte — er wurde eingesperrt.

Als aber bald darauf wieder in der Kompagnie exerziert wurde, da nahm er sich zusammen. Er machte ein Gesicht, so ernsthaft er nur konnte — es sah aus, als hätte er gerade ein Paar Holzäpfel zerbissen. Seine Kameraden schielten nach ihm hinüber, und als diese das Gesicht sahen und sich unvermerkt einander dabei anstießen, da konnten sie das Nichern und Lachen endlich nicht mehr verhalten.

„Der unverschämte Lümmel dort!“ schrie der Oberleutnant, der bemerkte, woher es kam, daß die ganze Kompagnie lachte. — „Wart, dir will ich es austreiben, Grimassen zu schneiden!“

„Herr Oberleutnant, ich schneide...“ stotterte der Franzel. Allein der Oberleutnant ließ ihn nicht ausreden. Er stürzte auf ihn zu, faßte ihn wütend an der Brust, schüttelte ihn ein wenig und schrie ihm dabei in die Ohren:

„Will er mir das Maul halten! — Nach dem Exerzieren melde er sich in Arrest. — Da kann er dann zweimal 24 Stunden lang Grimassen schneiden, die aller schönsten, die er zusammenbringt — er Bauernlümmel!“

Da war die Bescherung schon wieder fertig. Und so ging es fort. Machte er sein gewöhnliches, heiteres Gesicht, dann hieß es: „Was hat der Kerl zu lachen?“ — Und strengte er, sich an, ernsthaft zu sein, und konnten dann die anderen es nicht lassen über seine ungewohnte, ganz absonderliche Physiognomie wirklich zu la-

chen, dann wurde er ebenfalls angeschrien und eingesperrt, einmal ums anderemal.

Das veranlaßte ihn denn, auf den Rat des Feldwebels hin, nachzusehen, daß er zu einer anderen Kompagnie versetzt werde.

Da ging nun aber, als er bei der neuen Kompagnie eingetreten war, der alte Tanz wieder von vorne an. Voll Mißmut meldete er sich wieder, um nochmals versetzt zu werden. Diesmal forderte aber der Oberst Bericht darüber, warum der Mann immer von einer Kompagnie zur andern wolle und bei keiner aus der Strafstube herauskomme; und als der Bericht eingelaufen war, ließ er den Schmied-Franzel vor sich kommen.

Der Franzel stand am Eingange der Kanzlei, in welcher der Herr Oberst und sein Adjutant sich befanden. Beide saßen einander gegenüber am Schreibtisch. Nach einiger Zeit aber erhob sich der Oberst und sah den Schmied-Franzel an.

„Was will er?“ fragte er barsch.

„Der Herr Oberst haben befohlen“, sagte der Franzel mit dem gewöhnlichen Ausdruck seines Gesichts.

„Ich habe befohlen, ja! — Aber, was hat er dabei zu lachen?“ rief der Oberst.

„Herr Oberst werden entschuldigen“, sagte bebend der Franzel, „ich lache nicht.“

„Keine Widerrede! Wenn er mit mir spricht, hat er ein anständiges Gesicht zu machen. — Warum ist der

Mann hierher bestellt?“ fragte dann der Oberst den Adjutanten. Dieser blätterte in den vor ihm liegenden Papieren; dann sah er hinüber zu dem an der Thüre Harrenden und auch der Oberst schaute hin. Der Schmied-Franzel stand dort, wie ein armer Sünder und, indem er mit aller Mühe eine durchaus ernsthafteste Miene zu bewahren suchte, schnitt er ein Gesicht, welches so toll aussah, daß selbst der alte, grauköpfige Oberst nicht anders konnte, er mußte hell auf lachen. Auch der Adjutant, der sich anfangs bemeistert hatte, brach jetzt in ein fast respektwidriges Lachen aus.

„Ja, ja“, sagte der Oberst dann, der sich erinnerte, einen Blick in den über den Schmied-Franzel eingelaufenen Bericht geworfen zu haben, „jetzt begreife ich die Geschichte. Mit dem Gesicht dieses Menschen ist's nichts. Das thut nicht gut — bei keiner Kompagnie. Fertigen Sie dem Mann einen Urlaubspañ aus auf unbestimmte Zeit. Einen Kerl mit einem so gesetzwidrigen Gesicht können wir nicht brauchen. — Er kann gehn!“ sagte er dann zu dem Franzel und niemand in der Welt war froher, als dieser.

Mit fröhlichem Gesichte schwenkte er, als er die Stadt verließ, jubelnd seinen grünen Hut, und noch heut zu Tage erzählt er oft gern davon, wie schlecht es ihm beim Militär ergangen ist, eben mit diesem heiteren Gesichte, das er jetzt noch hat.



K o r r e s p o n d e n z.

(Wir bitten die Herren Lehrer, Schreiber, ja alle, denen das Wohl ihrer Mitbrüder am Herzen liegt, über die örtliche Ereignisse, Vorkommnisse, Mißstände, Unglücksfälle, Verordnungen u. s. w. uns ausführliche Berichte zur Veröffentlichung gütigst zuschicken zu wollen. Auf diese Weise läßt sich so mancher Nebelstand abstellen und wird vielem Unglück vorgebeugt. Dabei ist darauf Rücksicht zu nehmen, daß die Berichte in allem der Wahrheit entsprechen und unparteilich zusammengestellt werden. Es bietet sich somit für einen jeden die schönste Gelegenheit, daß süße Bewußtsein sich zu erwerben, zur Beförderung des allgemeinen Wohles beigetragen zu haben, falls er der obigen freundlichen Einladung Folge leistet, was wir fest hoffen wollen, daß es geschehe.)

Kamenka. Die Ernte war im Kreise Kamenka (Gouvernement Saratow) auf den Ländereien untengenannter Gemeinden durchschnittlich von einer Dessjatine folgendermaßen:

	Roggen	Weizen	Hafer.	Gerste	Hirse.	Hanf	Kartoff.	Son =bl
	Р.	Р	Р.	Р.	Р.	Р	Р.	Р.
Kamenka .	15	5	3	3	2	1	80	—
Bollmer .	12	12	3	11	—	2	80	6
Schuf . .	12	15	3	11	1	—	80	4
Husara.	12	12	3	5	2	5	80	4
Pfeiffer .	15	15	16	16	1	4	80	1

Das Wetter war folgendes: der Monat Mai war warm und windig, Juni kühl und windig und im Ausgange Juni bis zum September eine große Hitze mit starken Ost- und Westwinden. Meltau ist den 18. 19. 22. und 30. Mai gefallen und brachte dem Wuchse der Früchte großen Schaden.

Regen war wenig und nicht im ganzen Kreise. Im Mai regnete es fünfmal, im Juni fünfmal, im Juli dreimal und im August einmal. Am 28. Mai fiel Hagel und vernichtete auf den Grenzen von Kamenka 338 Dess. Weizen, 15 Dess. Hafer, 3 Dess. Gerste und nochmal von 82 Dess. Weizen die Hälfte. Infolge der Dürre und des Meltaus gab es wenig Obst und Gemüse. Den Gärten schadeten die Raupen, und dem Kraute die Würmer. Das Land wurde für die Frühjahrssaat von 3 R. 50 K. bis zu 12 R. per Dessjatine verpachtet, für Korn von 1 R. 50 K. bis zu 6 R., Heuschlag von 1 R. 26 K. bis 3 R. 30 K. per Dessjatine, die Abgaben miteingerechnet. Das Bud russischen Weizens kostete 77—92 R., türkischen Weizens 95 R.—1 R. 5 K., Roggen 50—55 R. Das Gras wurde anfangs Juni abgemäht, und man erhielt von einer Dessjatine 10 Pud Heu. Feuersbrünste waren am 16. Juli in Schuf, wo 14 Wirtschaften abbrannten und 11 Wirtschaften beschädigt wurden. Der Schaden der Gebäude beläuft sich nach Abschätzung auf 2857 R. 50 K., des beweglichen Vermögens aber und der Fruchtvorräte auf 6600 Rbl. Diesen Schaden erlitten 25 Wirte. Das Feuer entstand durch einen zehnjährigen Knaben, wel-

cher eine Papirossen rauchte, die er in einem Stalle auf Stroh warf; mit ihm spielte noch ein elfjähriges Mädchen. Große Hilfe leisteten beim Löschen des Feuers die Hochwürdigen Herren Paters Brungardt und Glasmann. Am 16. Juli brannte in Bollmer beim Michael Dözel ein Dachstuhl für 30 Rbl. ab. Das Feuer entstand durch Nichtreinigung des Schornsteins, wofür Dözel vom Wolostgerichte zur Geldstrafe von 13 R. verurteilt wurde. Den 17. Juli verbrannte in Ka-

menka die ganze Ernte und Frucht auf den Tennen dreier Wirte für die Summe von 92 Rbl. Die Ursache des Entstehens des Feuers ist bis jetzt unentdeckt. Am 23. Juli verbrannte zu Pfeiffer auf den Tennen zweier Wirte die Frucht und das Futter für die Summe von 359 Rbl. Die Ursache ist unbekannt. Am 23. August ist auf der Grenze von Pfeiffer im Walde Feuer ausgebrochen, wodurch 20 Dessjatinen abgebrannt sind. Die Ursache ist unbekannt.



a) Inländische.

Saratow. Die Leser des „Klemens“ wissen bereits, daß die Pfarrkirche von Samburg in Asche verwandelt worden ist. Es liegt uns nun der offizielle Bericht darüber vor, der nach der üblichen Einleitung also lautet:

„Am 15. September 9 Uhr morgens brannte die hölzerne Pfarrkirche zu Samburg bis auf das Fundament ab. Die Ursache dieses großen Unglückes kann niemand angeben, da man erst den Brand bemerkte, als der Rauch durch die von der Hitze gesprengten Fenster nach außen drang. Drei brave Männer unseres Dorfes erdreisteten sich und retteten unter völligem Brande alle Paramenten, die Bücher und das Ostensorium. Das Ciborium aber war dem Brand zum Opfer bestimmt, da man den nach altem Gebrauche eingerichteten Drehtabernakel nicht mehr bewegen konnte: er brannte schon von hinten.“ — Kurz, aber unvollständig.

— Die hiesige Elementarschule bei der römisch-katholischen Kirche zählt in diesem Jahre 73 Schulkinder, 37 Knaben und 36 Mädchen, davon sind 58 Deutsche, 13 Polen und 2 Armenierinnen. Sie hat drei Abteilungen. Als Lehrerin ist ihr Fr. Hedwig Dombrowskaja vorgesetzt, die sich mit großem Eifer ihrem Berufe widmet und eine Gage von 25 Rubel monatlich erhält, wovon 10 Rbl. von der Kirchenkasse und 15 Rbl. von dem Wohlthätigkeitsverein ihr ausgezahlt werden. Eine besondere Wohlthäterin der Schule ist Fr. Stübler, die den Kindern unentgeltlich Unterricht in den Handarbeiten erteilt und auch sonst so manche Not lindert; desgleichen unterrichtet Herr Peter Schewalje die Kinder in der deutschen Sprache ohne jegliche Vergütung. Möge das gute Werk nur fortgesetzt werden.—

Konstantinowka. (Dekanat Sefaterinowka.) Für die drei zur Pfarrei Konstantinowka gehörigen Dörfer mit deutschen Einwohnern: Mariensfeld, Neufron und Rosa-

siensfeld ist eine Expositur gegründet worden, d. h. die Pfarrei erhält einen Vikar, der aber nicht bei der Mutterkirche wohnen wird, sondern bei einer von den Filialkirchen und zwar in Mariensfeld. Die drei genannten Gemeinden, denen sich auch die Dekonomie Jegorowka beigefügt hat, haben für den Vikar laut Gemeindecspruch vom 25. August d. J. nebst freier Wohnung und Beheizung ein Gehalt von 500 Rbl. bestimmt mit den gewöhnlichen nach südlicher Taxe berechneten Stollgebühren. Der mit Erlaubnis der Regierung in Mariensfeld unternommene Kirchenbau geht seiner Vollendung entgegen, infolge dessen haben die Bevollmächtigten bereits eine Bitte um einen Priester in die Bischöfliche Kurie eingereicht, die schon bewilligt ist, wie aus dem offiziellen Teile dieser Nummer hervorgeht. —

Obermonjour. Der 28. September wird im Kirchenkalender der Pfarrei Obermonjour fernerhin als Festtag verzeichnet stehen. Am genannten Tage hat nämlich S. Excellenz der Hochw. Herr Bischof unter Assistenz von elf Priestern und in Gegenwart einer großen Volksmenge die neuerrbaute, steinerne Pfarrkirche in erwähnter Kolonie feierlich konsekriert. Tags darauf hat Hochderselbe mehr als 300 Personen das hl. Sakrament der Firmung gespendet.

Pordhowsk. Nachdem eine von den Bäuerinnen, schreibt der „Pskow. List.“, mit aus dem nächsten Walde gebrachtem Strauchholze den Ofen angeheizt hatte, stellte sie in denselben einen Topf mit Kraut zum Kochen und wollte zur Arbeit gehen, ihre zwei Kinder zu Hause lassend. Da diese letzteren aber um Essen baten, so nahm die Mutter aus dem Ofen den Topf mit der Krautsuppe, die unterdessen gar geworden war, goß von derselben in eine Schüssel, stellte diese den Kindern vor und begab sich dann ins Feld. Zur Mittagszeit nach Hause zurückgekehrt, verwunderte sie sich sehr, als sie die Kinder immer noch am Tische vor der Schüssel sitzen sah. Die Verwunderung ging jedoch bald in Schrecken über, als sie bei der Anrührung der Kinder von deren Tode sich überzeugte.

Mit einem großen Klagegeschrei lief die

unglückliche Mutter auf die Straße, wo sich das Volk dadurch versammelte und über diesen rätselhaften Tod wunderte. Bald erschien auch der Feldscher, der nachdem er alles ausgefragt hatte, den Topf untersuchte und auf dessen Boden eine noch nicht ganz zerkochte Schlange vorfand. Man schloß daraus, daß in dem Bunde Strauchholz eine Schlange war (denn es gibt deren sehr viele in der genannten Gegend), welche, um sich vor der Flamme und dem Rauche zu retten, in den Topf kroch, mit den übrigen Zuthaten verkochte und so die Krautsuppe vergiftete.

Warschau. Ein außerordentlich seltsamer Fall ist einem Einwohner der Stadt Warschau Herrn B. passiert. In den letzten Tagen herrschte in der Stadt Warschau wegen des Aufenthaltes Ihrer Kaiserlichen Majestäten eine ungewöhnliche Bewegung. Dieser Herr B. hatte in einem Portemonnaie, das an die innere Seite der Tasche angesteppt war, sechshundert Rubel. Bei der Durchfahrt der Allerhöchsten Herrschaften auf dem Markte entstand ein solch großes Gedränge, daß es dem Herrn B., welcher in der ersten Reihe war, um sein Leben ganz bang wurde; doch fühlte er sich, als die Menschenmenge etwas auseinander ging, zum Glück ganz und unverfehrt, aber das Portemonnaie mit dem Gelde fehlte. B. zeigte dieses der Polizei an, obgleich er nicht hoffte, sein Geld wieder zu erhalten. Unterdessen wurden in dasselbe Stadtviertel einige Liebhaber-Photographien vorgestellt, welche bei der Durchfahrt Ihrer Kaiserlichen Majestäten abgenommen waren. Auf einer dieser Photographien ragte eine Persönlichkeit hervor, welche an der Tasche eines Herrn sich zu schaffen machte. In dem letzteren erkannte man den Herrn B. Das Gesicht des Diebes ist so erstaunlich klar und vollkommen herausgekommen, daß die Polizei in demselben einen bekannten Taschendieb, der schon einigemal für Entwendung unter Gericht stand, sogleich erkannte. Dank dieser glücklichen Weisung, gelang es der Polizei in einigen Stunden den Dieb zu verhaften, und B. erhielt wieder sein Geld weniger

25 Rbl., welche der Spitzbube schon ausgegeben hatte.

Charkow. Unlängst kam nach Charkow zur Wittve eines Beamten, einer achtzigjährigen Frau, welche eine Schwäche gegen alle Pilger und Pilgerinnen hegte, eine alte Pilgerin mit Namen Heraklea und beschloß, der mitleidigen Wittve für die freundliche Aufnahme zu danken. Die Wanderin erzählte, daß sie in ihren Jugendjahren während der Wallfahrt nach Jerusalem von einem wunderbaren arabischen Fürsten gestohlen sei, welcher ihr bei der Verabschiedung ein Fläschchen mit einer „Wunderkraft“! enthaltenden Flüssigkeit schenkte. „Man braucht bloß,“ sagte die Wanderin, „einen Tropfen davon zu trinken, so wird man, wenn man auch noch so alt und gebrechlich ist, vollkommen gesund und jung. Sobald diese Flüssigkeit eingenommen ist, schläft man auf zwölf Stunden ein und erwacht dann ganz verjüngt.“ Die arme Wittve widerstand nicht dieser großen Versuchung und nahm die wunderbare Arznei ein. Des anderen Tages erwachte sie auch wirklich spät, und ihr erster Gang war natürlich zum Spiegel. Aber, o weh! der wahrheitsgetreue Spiegel zeigte ihr früheres altes, zusammengeschrumpftes Gesicht. Die erbitterte Frau beeilte sich nun die Pilgerin aufzusuchen, aber die Pilgerin verschwand und mit ihr eine bedeutende Anzahl von wertvollen Sachen.

b) Ausländische.

Rom. In dem nächsten päpstlichen Konfistorium, welches im Monate November oder December stattfinden wird, sollen drei oder vier italienische und fremde Prälaten den Kardinalspurpur erhalten. Darunter wird sich, wie als sicher betrachtet werden kann, der Majordomus des Vatikans, Msgr. Della Volpe, welcher diese Stellung schon seit mehreren Jahren inne hatte, befinden. Die Zahl der Vakanzen im Kardinalskollegium beträgt gegenwärtig 9. Mit dem Tode des Erzbischofs von Toledo, Cardinal Monecillo, ist die Anzahl der während des Pontifikates Leos XIII. verstorbenen Kardinäle auf 120 gestiegen. Kürz-

lich waren in verschiedenen Journalen Nachrichten über eine angebliche Erkrankung des Papstes aufgetaucht. Diese Nachrichten waren vollständig unbegründet. Der hl. Vater hat sich während des ganzen Sommers seinen gewohnten Beschäftigungen hingeben können, und sein Gesundheitszustand läßt nichts zu wünschen übrig.

Landslut. (Bayern) Dort wurde eine Katholikenversammlung abgehalten, wo viel Altes und Neues besprochen wurde. Unter vielem anderen wurde auch beschlossen, das Interesse des Ackerbaues zu wahren und mit besonderer Anstrengung dahin zu wirken, damit die Notlage der Landwirtschaft entfernt werde, wozu christliche Bauernvereine, landwirtschaftliche Genossenschaften und insbesondere Darlehnskassen empfohlen wurden. Die Aufgabe solcher Vereine und Genossenschaften ist, den Bauern zu erklären, auf welche Weise der Ackerbau zu betreiben ist, um gute Erfolge zu erzielen, während die Darlehnskassen mit Geldunterstützungen denselben zu helfen haben. Ferner wurde über die römische Frage, über die Ordensfrage und drg. verhandelt. Die Versammlung ist sehr friedlich und mit großem Nutzen abgelaufen.

Maribo. (Dänemark). Nach Maribo auf der Insel Lolland kommen jährlich viele Polen, um in den dortigen Fabriken sich ihr Brod zu verdienen. Außerdem wohnen am genannten Orte und in der Umgegend mehrere Katholiken. Bis jetzt hatten diese keine Kirche, und mußten den beschwerlichen Weg nach Kopenhagen machen, um ihren religiösen Pflichten nachzukommen. Unlängst hatten diese verlassenen Seelen die Freude, der Einweihung ihrer Kirche in Maribo, d. h. Wohnung Mariens, beiwohnen zu können. Die Ceremonie gestaltete sich zu einem großen Feste und machte einen gewaltigen Eindruck auf alle Anwesenden. Ueberhaupt zeigt sich die Stimmung in Dänemark den Katholiken sehr günstig.—

Ramsgate. (England). Mit großen Feierlichkeiten begingen die Katholiken Englands am 13. September die Dreizehnte Jahrhundertfeier der Ankunft des hl. Augustinus in Großbritannien. (Dieser Heilige ist

der „Apostel Englands,“ weil er dort das Christentum eingeführt hat.) In Ramsgate, d. i. an jenem Orte, wo der hl. Augustinus vom Könige Ethelred empfangen wurde, hielt der Cardinal Vaughan, Erzbischof von Westminster, unter Assistenz von vielen Erzbischöfen und Bischöfen das feierliche Hochamt. Der französische Cardinal von Autin M. Perraud wohnte auch der Feierlichkeit bei und hielt am Tage vorher nach der Vesper eine schöne Festrede. Es ist nämlich zu bemerken, daß der hl. Augustinus auf seiner Reise nach England vom hl. Synagrius, Bischof von Autin, gastfreundlichst unterstützt wurde. Als Zeichen der Erkenntlichkeit verlieh daher der hl. Papst Gregor der Große (von dem der „Apostel Englands“ gesandt wurde) dem hl. Synagrius und dessen Nachfolgern das Vorrecht, das Pallium (ein Ehrenabzeichen) zu tragen. Daher trug nun Cardinal Perraud seinerseits ein Scherflein zur Verehrung des Heiligen bei.—

Antiochia. Der ehrwürdige Greis Mgr. Benham Benni, syrischer Patriarch von Antiochien, ist im Alter von 66 Jahren ins bessere Jenseits hinübergegangen.

R. i p.!

Kreta. Aus Kanea wird gemeldet: Die muslimanischen Notabeln auf Kreta richteten direkt an die Minister des Aeußern der Mächte, sowohl wie an den der Türkei folgendes Telegramm: „Unsere Lage wird unhaltbar; der Winter naht. Wir sind 40,000 Familien ohne Unterkunft und fast nackt. Uns fehlt Alles; wir leben allein von dem Mehl, — 100 Gramm für die Person —, welches uns die Wohlthätigkeit der Mohamedaner täglich zugehen läßt. Unsere christlichen Landsleute fahren fort, die Olivenbäume niederzubrennen. Die Insel wird bald baumlos sein. Auch nehmen unsere Landsleute trotz des Kordons, der uns erdrückt, die wenigen uns gebliebenen Heerden weg. Die Saatzeit beginnt im October. Wie sollen wir unser Leben bis zur nächsten Saaterfristen, wenn wir nicht nach unseren Heimstätten zurückkehren. Die öffentliche Wohlthätigkeit hat bereits mehr als eine Million beige-steuert. Es ist keine Gewähr dafür, daß

wir noch einen Monat aushalten. Wir sind auch Geschöpfe Gottes! Im Namen der Menschlichkeit bitten wir, unseren letzten Nothschrei zu hören und der verzweifeltsten Lage ein Ende zu machen!“ — Es scheint in der That hohe Zeit, daß auch die Zustände auf Kreta einer gewissen Regelung entgegengesetzt werden. Freilich nicht durch türkische Truppen — ihre Landung würde das Signal zu neuen Kämpfen geben. Trotzdem versuchen es die Türken; am Montag gegen Mitternacht versuchten sieben Segelschiffe unter türkischer Flagge Truppen an der Küste von Kreta zu landen. Die internationalen Geschwader, welche davon benachrichtigt wurden, verhinderten die Landung. — Hoffentlich wird die Friedensfrage trotz der in Athen eingetretenen Ministerkrisis möglichst bald erledigt werden, damit die Mächte endlich auch Zeit und Möglichkeit gewinnen, sich mit der Lage auf Kreta zu beschäftigen. „Mos. d. Zeit.“

c) Aus den Telegrammen der Russischen Telegraphen-Agentur.

Samarra. Im Kreise Stavropol war die Ernte mittelmäßig; in den Kreisen von Busuluk, Buguruslan, Buguljin und Samarra unter mittelmäßig. Die Güte des Kerns ist ganz befriedigend. In den vier letzten Kreisen hat die wirtschaftliche Dessjatine vierzig Pud gegeben. In den Kreisen Nikolajewsk und Nowousensk ist die Ernte sehr schlecht. Infolge der Dürre hat man spät angefangen, das Winterkorn einzusäen.

Jekaterinoslaw. Die Ernte ist folgendermaßen ausgefallen: in den Kreisen Werchne-Dneprowsk und Nowomoskowsk erhielt man von einer Dessjatine 1—4 Tschetwertj Korn, 1—3 Tsch. Weizen, 3—5 Tsch. Hafer. In den Kreisen Alexandrowsk, Bachmut, Mariupol und Pawlograd 2—5 Tsch. Korn, 2—6 Tsch. Weizen, 3—9 Tsch. Gerste, 3—8 Tsch. Hafer. In Jekaterinoslaw 3—6 Tsch. Korn, 4—6 Tsch. Weizen, 10—12 Tsch. Gerste, 10—16 Tsch. Hafer. Der Kern ist überall klein und leicht, im allgemeinen ist bei Gutsbesitzern die Ernte mittelmäßig, bei den Bauern unter mittelmäßig. Das Einsäen des Winterkorns verspätete sich infolge der Dürre.

Petersburg. 14. September. [Verfügung des stellvertretenden Ministers des Innern]. Nach dem jetzt in Kraft bestehenden Reglement darf klingende Münze nur in Lederfäcken versandt werden. In Geldpaketen d. i. in Papier- oder Leinwandumschlägen wird der Versand von klingender Münze nur in kleinen Quantitäten gestattet, nämlich Gold bis zu 21 Rbl., Silber bis zu 95 Kop. und Kupfer bis zu $9\frac{3}{4}$ Kop. Angesichts des vergrößerten Umlaufs vollgültiger Silbermünzen und der bevorstehenden Ersetzung der 1 und 3 Rubel-Kreditbillete durch Silber erscheint erwähntes Reglement als beengend für Personen, die in Wertpaketen einen Posten Silbergeld zu versenden haben,

der nicht durch Papiergeld ersetzt werden kann, und es wird daher gestattet, in offene Wertpakete 1—4 Silberrubel einzulegen wofür samt dem Papier, in das sie eingewickelt werden, das Gewichtsporto von 7 Kop. erhoben wird. Der Betrag klingender Münze in jedem Geld- oder offenen Wertpaket, das samt Brief, Umschlag, Einlage an Gold, Silber u. nach dem allgemeinen Tarif bezahlt wird, darf folgende Anzahl von Stücken in klingender Münze nicht überschreiten: a) (in Gold) 4 Halb- oder 2 Voll-Imperiale; b) 4 Silberrubel und 95 Kop. Silbermünze, und c) $9\frac{3}{4}$ Kop. in Kupfer.

A l l e r l e i.

Wunsch eines Kindes. „Papa, ich wünsche, du wärest immer zornig“

Vater: „Warum denn?“

Kind: „Weil du zur Mama gesagt hast, im Zorne schlägt man keine Kinder.“

Billiges Vergnügen Isaac: „Vater, gib mir e Rubel, ich will ins Theater,—ich möcht' auch einmal e Vergnügen haben!“

Vater: „Wieso Vergnügen? Braucht das zu kosten e Rubel! Geh', leg dich ins Bett, deck dich ordentlich zu und laß die Füße draußen, da wird dich bald frieren in de Fuß'; denn wir haben nicht geheizt, und wenn's dich friert in

de Fuß ganz ordentlich, ziehst du sie rasch rind ins Bett,—werste du sagen, waß ist das for e Vergnügen!“

I n h a l t.

Zur Einführung.—Diözesanverordnungen.—Zur Erinnerung.—Ein 25 jähriges Priesterjubiläum.—Zur Losung.—Korrespondenz.—Verschiedene Nachrichten.—a) Inländische, b) Ausländische, c) Aus den Telegrammen der Russischen Telegraphen-Agentur.—Allerlei.—Ankündigung.

Redacteur-Herausgeber

J. Kruschinsky

Filzwaaren-Walkerei und Spinnwoll-Handlung

— von —

Alexander Iwanowitsch Kerner

in Katharinenstadt (Baronsk).

Hiermit habe ich die Ehre bekannt zu machen, daß in meiner Werkstelle alle möglichen Bauern-Filz-Waaren von den besten deutschen Meistern unter beständiger Aufsicht angefertigt werden.

Bändler bekommen Rabatt.

Brief-Adresse: с. Баронскъ, Самарской губ. **А. И. Кернеръ.**